

HEINRICH J. LENZEN

Die Architektur der Schicht Uruk Arch. III (Djemdet Nasr)
in Eanna

Wohl nie sind in einer mesopotamischen Ruine zwei dicht aufeinanderfolgende Kulturschichten so unendlich verschieden wie die Schichten Uruk IVa und Uruk III.

Bis zu einem gewissen Grade kennen wir die Entwicklung des Heiligtums Eanna von der Periode Uruk V durch IVc, IVb bis Uruk IVa. Übereinstimmend handelt es sich bei den Bauwerken dieser Perioden um grosse, architektonisch ausgezeichnet geplante Gebäude, oft mit Stiftmosaiken aus Stein oder meistens aus Tonstiften. Sie waren mindestens von Uruk IV an von einer grossen Mauer umgeben. Ende der Uruk IVa Periode wurde das gesamte Heiligtum vollkommen zerstört. Offensichtlich kam diese Zerstörung sehr überraschend, denn es zeigt sich deutlich, dass mehrere Grossanlagen nicht fertig waren, als sie am Ende der Uruk Periode zerstört wurden.

Da in anderen Gebieten von Uruk, zum Beispiel in dem zweiten grossen Heiligtum, im Anu Bezirk, solche Zerstörungen nicht nachzuweisen sind, kommt für den Untergang von Eanna am Ende der Uruk IVa Zeit offensichtlich kein auswärtiger Feind infrage, der Uruk erobert und das Heiligtum vollkommen zerstört hätte. Ich will auf die Beantwortung dieser Frage zurückkommen, wenn ich das in der Uruk III

Periode neu erstandene Heiligtum beschrieben habe.

Es hat den Anschein, dass das zerstörte Heiligtum nicht lange als Ruine dargestanden hat. Sehr bald muss man einen Neubau des Heiligtums geplant haben. Auf der Südwestseite des alten Heiligtums hatte man begonnen, einen grossen von Bänken umgebenen Hof von rund fünfzig auf fünfzig¹ Meter anzulegen. Er war in das Gelände eingetieft, und bei der Anlage waren ihm bereits eine Anzahl von Gebäuden der Schicht IVb und IVc zum Opfer gefallen. Dieser Hof nun hatte einen grossen Teil der zerstörten Gebäude der Schicht IVa aufgenommen, so dass man den Eindruck bekommt, dass vor Errichtung der neuen Anlage das genza Gebiet eingeebnet wurde, und nicht nur das, es wurde auch durch Brandopfer kultisch gereinigt.

Aus einer Inschrift an einer Gudea Statue, auf die mich D.O. Edzard aufmerksam gemacht hatte, geht hervor, dass in der Zeit Gudeas, etwa um das Jahr 2000 v. Chr. kultische Reinigung bei Neuanlagen von Tempeln durch Brandopfer vollzogen² wurden. Brandopfer zur kultischen Reinigung sind offensichtlich bedeutend älter. Die älteste, die ich nachweisen kann, ist für den sogenannten Steinstifttempel der Schicht Uruk V an der Westecke von Eanna durchgeführt. Als man sie zuerst feststellte, glaubte man, sie seien Teile eines Opferstättenhofes. Erst als man in die Tiefe gehen konnte, erkannte man, dass sie als kultische Reinigung des Geländes vor Errichtung des Steinstifttempels anzusehen waren.

In einem besonders grossen Masse wurde diese kultische Reinigung nach der Einebnung des alten Eanna Gebietes vor Errichtung der Gebäude der Schicht Uruk III durchgeführt.

In einem Abstand von 50 - 60 m. voneinander getrennt, waren in den Plaquadraten Nde, Oa XVI 4,5, Oa XVI 4 zehn, in Od XVI 4 zwei und in Pab XVII 2 fünf trogartige Opfer-

stätten festgestellt. Die zuletzt genannten Gruben wurden bereits in der sechsten Campagne von Prof Werner³ freigelegt und als Opferstätten erkannt. Die später gefundenen Opferstätten entsprachen vollkommen denen, die Werner beschrieben hatte. Abgesehen von der Tatsache, dass alle Opferstätten zu bezeichnen sind, gehören sie auch eindeutig alle 17 der gleichen Zeit an, nach der Zerstörung der Schicht IVa und vor der Errichtung neuer Bauwerke der Schicht III. Einer, allen Opferstätten gleichbleibende Eigenschaft, ist bisher keine Beobachtung geschenkt. Alle diese über vier m. langen, 60-70 cm. in den Boden eingetieften Opfergruben sind vollkommen zugebaut mit an einer Langseite rot gebrannten Riemchen von einem Riemchennahen Format von 20 . 7,5/ 9 . 5 cm. Diese Ziegel können nur von Mäuerchen stammen, welche die Opfergruben umgeben haben. Die Wandungen der Gruben sind nicht nur brandgerötet, sondern in einer Tiefe von mehr als einem Zentimeter richtig gebrannt, und teilweise zeigen sie auch den bei der Verbrennung entstandenen Russ. Nichts aber blieb in den Gruben von Rückständen der Verbrennung. Nirgendwo sind Reste von Aschen festgestellt (aus trogförmigen Brandopferstellen der Uruk III Periode für kultische Reinigung sind neben den Opfertrögen runde Gruben mit den von der Verbrennung zurückgebliebenen Aschen gefunden).

Wie die Opferstätten unmittelbar vor der Bebauung in der Schicht III, waren auch diese relativ späten Opferstätten mit einseitig brandgeröteten Ziegeln zugebaut. Jedoch lagen diese Ziegel auf weisser Asche, was auf Verbrennung von Obstbaumhölzern zurückzuführen ist, während in den Gruben die Asche offensichtlich durch die Beimischung⁴ von verbranntem Holz grau aussah.

Die 17 Opferstätten (zweifelsohne waren es ursprünglich sehr viel mehr, sie sind späteren Bauanlagen oder auch zahllosen Regenwasserrinnen zum Opfer gefallen) aber zeigen

nicht die geringsten Aschenreste, so dass die Vermutung auftaucht, dass die Brandopfer in grossen Mengen von Öl bestanden. Ob man in dieser frühen Zeit, in der man aus dem heutigen Petroleumgebiet grosse Mengen von Asphalt verwendete, bereits an Petroleum als Brennmaterial und Opfergabe denken darf, ist schwer zu beweisen. Dass aus dem oben angeführten Text Öl und Feuer bei der kultischen Reinigung in der Zeit Gudeas eine Rolle spielt, ist eindeutig. Aber die in Uruk festgestellten Opferstellen machen es zumindest wahrscheinlich, dass für kultische Reinigung schon viel früher Feuer, und möglicherweise sogar Petroleum Öl gebraucht worden ist.

Bei der Beschreibung des Eannaheiligtums, soweit es ausgegraben werden konnte, gehe ich vom Ganzen aus, so wie es sich uns heute nach einer Arbeit von 25 Jahren darstellt, und nicht von den Jahren, in welchen die einzelnen Gebiete freigelegt werden konnten. Unmittelbar nachdem die Reinigungszeremonie vollzogen war, entstanden vor allem in den Planquadraten Ob, Oc, Od XVI 3, XVI 4, XVI 5⁵ Brennstellen. Pfostengrundrisse und langes, nur wenige Schichten hohes, in Gräben verlegtes Mauerwerk, das wahrscheinlich mit Wohnhäusern, vielleicht auch mit Trockenanlagen für die luftgetrockneten Ziegel zu tun hatte, die man für die Errichtung der Neubauten brauchte.

Der wichtigste Neubau, der in Eanna in der Periode Uruk III entstand, ist die Hochterrasse, die Zikurrat.

Die Jahre haben gelehrt, dass man bei der Unterteilung der Schicht Uruk III in Uruk IIIc, IIIb und IIIa bleiben kann, wobei man für die kultische Reinigung und die Anlage der Pfostengrundrisse eine Spanne Zeit zwischen IVa und IIIc ansetzen muss, und ebenso muss man die Schicht IIIa erweitern, da die Stampflehmgebäude auf der Nordwest- und Südwestseite der Zikurrat in IIIa beginnen, aber un-

verändert in Uruk II beibehalten werden. Die Schicht Uruk IIIb deckt sich mit der Djemdet Nasr Periode.

Noch heute ist die hochaufragende Ruine der Zikurra von Eanna, erbaut unter Urnammu, dem ersten Herrscher der dritten Dynastie von Ur, das weithin sichtbare Wahrzeichen in der flachen mesopotamischen Ebene.

Man konnte durch Inschriften nachweisen, dass an dieser Zikurra nach ihrer Erbauung vor fast 4000 Jahren immer wieder gearbeitet wurde bis in die Zeit der seleukidischen Herrscher. Wenn man nun nach Vorläufern für diese Zikurra suchen und das erhaltene Massiv nicht zerstören wollte, dann war das nur möglich mit Tunnelgrabungen, und mit ihnen ist es gelungen, unter der Zikurra der III. Dynastie von Ur nicht weniger als sieben fröhdynastische Anlagen und drei Hochterrassen der Uruk III Periode festzustellen. Tastversuche in allen Tunneln, die von jeder Seite unter das Massiv der Urnammu Zikurra durchgeführt wurden, zeigten eindeutig, dass keine ältere Hochterrasse als die der Djemdet Nasr Zeit bestanden hat. Später wird man auf diese Tatsache noch eingehen.

Die Masse der ältesten Hochterrasse sind nicht mit letzter Deutlichkeit anzugeben, weil die Nordwestbegrenzung nicht festgestellt werden konnte. Von Nordosten nach Südwesten misst sie etwa 18.50 m. Man darf annehmen, dass die Hochterrasse bei ihrer ersten Anlage ungefähr quadratisch gewesen ist. In einer Höhe von 1.80 m. wurde dieses Massiv von der Unterkante des Fundamentes für die Urnammu Zikurra abgeschnitten. Auf der Nordostseite war die aus "Riemchen" errichtete Terrasse mit Halbrundpfeilern geschmückt. Diese Halbrundpfeiler, von denen vier und ein halber freigelegt werden konnten, haben einen Radius von 60 cm und sie sind 1.20 m. voneinander angelegt. Die Südwestwand scheint keine besondere Gliederung gehabt zu haben. Auf dieser

Seite ist die Terrasse, wie auf der Südostseite, von Gebäudegruppen umgeben, von welchen wir nur über die Anlage auf der Südwestseite einige Angaben machen können. Die Südwestmauer der Hochterrasse war nicht besonders behandelt, sie war leicht geböschet, und in der Entfernung von einem knappen Meter fand man eine Nischenmauer mit Stiftmosaikfeldern. Im Planquadrat Pb XVI 1 konnte noch ein nur 3 Meter langer Teil der Südostfront der Hochterrasse festgestellt werden, der durch zwei flache Nischen gegliedert war.

Die oben erwähnte Nischenwand verdeckt etwa 12 m. von der Südwestfront der Hochterrasse, ist selbst etwas mehr als 27 m. lang und bildet die Nordostwand eines etwa 23 m. tiefen Hofes. Die Nischenfront der Nordostbegrenzung konnte in ihrer gesamten Länge verfolgt werden. Diese Nischenfront zeigt einen Wechsel zwischen einer kleinen und einer grossen Nische⁶. Diese Nischen zwischen unbetonten Pfeilern tragen Mosaikfelder, und zwar in den schmalen Feldern waren es Zickzackmuster in schwarzer und weisser Farbe, und in den grösseren Feldern zeigen die Mosaiken rautenförmige Ornamente in schwarzer, weisser und roter Farbe.

Die gegenüberliegende Hofwand, also die auf der Südwestseite des Hofes konnte auf eine Länge von nicht ganz 15 m. freigelegt werden. Am erhaltenen Nordwestende biegt diese Mauer nach Nordosten um. Wenn diese Umbiegung nicht ganz genau auf den Mauerteil ausgerichtet ist, der von der Nordostbegrenzung in Pb XVI 1 nach Südwesten umbiegt, dann darf das vielleicht auf einen Messfehler zurückzuführen sein. Man muss vor Augen halten, dass alle die Masse in dem dunklen Tunnel nur mit Petroleumlaternen erhellt durchgeführt wurden.

Dieser grosse Hof hatte ein Pflaster von rechteckigen Backsteinen - 24 . 10 . 6 cm -, also aus verhältnismässig grossen Flachziegeln. Das Pflaster scheint zum grössten

Teil ausgeraubt zu sein, es fand sich nur noch an zwei Stellen vor der Nordosteinschliessung des Hofes.⁷

In den Planquadraten Od, Oe XVI 2,3 sind etwa 10 cm hochanstehende Mauerreste dieser frühen Periode III c erhalten. Sie sind teilweise von ziemlich erheblichen Mauerstärken, man kann sie aber leider nicht zu brauchbaren Grundrissen zusammenfügen.

Etwas besser sind die Verhältnisse auf der Südseite der Zikurrat in den Planquadraten Pa, Pb, Pc, Pd XVI 3 und Pd XVI 4.⁸

Weil er die längste Lebensdauer hatte, sei zuerst ein Mauerzug genannt in den Planquadraten Pd XVI 3 und Pd XVI 4. Die erhaltene Länge ist mit 43 m. zu messen, ursprünglich aber war diese Mauer erheblich länger. Man kann mit einiger Sicherheit sagen, dass die Enden dieser Mauer noch unter dem anstehenden Mauerwerk jüngerer Schichten liegen, die man aus Gründen der Erhaltung der Ruine nicht beseitigen durfte. Diese Mauer ist anscheinend als Trennmauer zweier grosser Hofanlagen aufzufassen. Die Westecke des Hofes, der dieser Mauer nach Nordosten vorgelagert war, dürfte nur wenige Meter nordwestlich vom heutigen Endpunkt liegen, ist dort aber überhaupt von den Zingelanlagen der frühdynastischen Zeit. Diese Mauer ist im Südosten durch eine breite Regenrinne unterbrochen, taucht aber unter dem Südostaussenzingel von Eanna wieder auf, wurde aber auch dort nicht weiter verfolgt, um die gut erhaltene Ruine der jüngeren Schichten nicht zu zerstören. Dieses über 40 m. lange Mauerstück ist auf seiner Nordostseite durch verhältnismässig flache Nischen gegliedert. Auf der Südwestseite dieser Mauer verläuft parallel zu ihr eine Wasserrinne aus kleinen rechteckigen in Asphalt verlegten Backsteinen 21/22 . 11 . 6-7 cm.⁹ Da die Nischenwand nach Nordosten ausgerichtet ist, darf man vielleicht annehmen, dass man auf der Südwestseite eine grössere Hofanlage mit frei-

stehenden Gebäuden erwarten darf, einige Mauerreste in Pb und Pc XVI 3 scheinen darauf hinzuweisen. Diese Mauerzüge lassen sich indessen nicht zu deutlichen Gebäuden zusammenfügen, weil breite Regenrinnen, die von Nordwesten und Nordosten kommen, hier alles bis in die frühen archaischen Schichten zerstört haben.

Etwas mehr als 1,20 m. vor der Nischenwand der oben angedeuteten Mauer konnte ein Kammertrakt festgestellt werden, von welchem 7 nebeneinander liegende Räume freigelegt werden konnten. Bei ihrer Entdeckung im Jahre 1929-30 hielt man diese Anlage für eine Brandgräberanlage. Erst wenige Jahre später konnte nachgewiesen werden, dass es sich bei dieser Anlage um Brandopferstätten handelte¹⁰. Die nebeneinanderliegenden Kammern sind alle gleich lang, von Nordosten nach Südwesten gemessen etwa 7,00 m. Die Breite der Kammern variiert etwas, das angestrebte Mass dürfte etwa bei 4 m. liegen. Die beiden Langmauern, die alle Kammern zusammenfassen, waren etwas stärker als die Trennmauern der Kammern, und allemal da, wo eine Quermauer die Nordostabschlusswand des Kammertraktes erreichte, war in dem vorgelagerten Hof eine Platte aus in Asphalt verlegten Backsteinen angebracht, die man ursprünglich als Traufplatten ansah.

Die Türen aller Kammern, etwas mehr oder weniger als 1.50 m. breit, öffnen sich alle nach Nordosten. Es scheint so, als ob bei der weitesten im Nordwesten gelegenen Kammer der oben erwähnte Korridor sich nach Nordosten wendet. Wenn die Beobachtung richtig ist, dass die "Traufplatten"¹¹ in Pe XVI 3 die gleiche Bedeutung hatten wie die gleichen Anlagen vor dem Kammertrakt, dann darf man annehmen, dass der Hof etwa 40 . 50 m. gross gewesen ist. Die grosse Regenrinne von Nordosten nach Südwesten hat dann allerdings Kammern, die hinter den "Traufplatten" lagen, zerstört.

Wie schon gesagt, waren die Einrichtungen der Kammern zunächst als Brandgräber angesehen. Später wurde es deutlich, dass die Brandgräber in Wirklichkeit Opferstätten waren. Sie unterscheiden sich von den langen Opfertrögen, die für die kultische Reinigung angelegt waren, in erster Linie dadurch, dass sie zu wiederholten Malen wiederbenutzt wurden, dass Reste des Brennmaterials und kalzinierte Knochen, vor allem von Kleintieren wiederholt festgestellt wurden. Die eigentliche Verbrennung von Teilen des Opfertieres fand immer in den abgerundeten Schmalseiten der Opfertröge statt, dem Eingang gegenüber. In jeder Kammer gab es zwei in den Boden der Kammern eingelassene etwa fünf Meter lange und 80 cm breite Tröge. An der Nordostseite stieg man auf Lehmziegelstufen in die Opfertröge hinab. Die Rückstände der Opfer, Aschreste und vegetabilische unverbrannte Reste des Brennmaterials wurden wenig sorgfältig in den vorgelagerten Hof hinausgekehrt.

Die sogenannten "Traufplatten" sind auf keinen Fall als solche anzusehen. Die Opferkammern sind zweifelsohne nie überdacht gewesen, und die Mauern dürften nur selten höher als mannshoch gewesen sein. Die Trennmauern sind sehr oft erneuert und wechseln den Platz. Die "Traufplatten" dürften die Stellen, sein, an welchen die Opfertiere getötet wurden.

Es ist wahrscheinlich, dass nicht alle vier Seiten des Opferstättenhofes mit Kammern der beschriebenen Art umgeben waren. Die Platten für die Tötung der Kleintiere sind auf der Südostseite nachzuweisen, die aus Lehmziegeln erbauten Kammern sind dann aber von der mehrfach erwähnten Regenrinne fortgerissen.

Da bei den Opferzeremonien nie die ganzen Tiere, sondern nur besonders kostbare Teile völlig verbrannt wurden, die übrigen Teile aber von Priestern und Gläubigen gegessen wurden, so darf man vielleicht annehmen, dass auf den anderen Hofseiten Räume vorhanden waren, in welchen Gläu-

bige, vor allem Pilger essen konnten.

Diese Opferkammern wurden in nur wenig veränderter Form bis in die Mitte der fröhdynastischen Zeit weiter benutzt. Nur die Opferstätten selbst veränderten sich im Laufe der Zeit. Es wurde schon erwähnt, dass er eigentliche Verbrennungsplatz nur am Ende der Opfertrogcs vorgenommen wurde. Bei jeder neuen Zeremonie wuchs die Fläche, an der geopfert wurde, etwas höher hinauf, bis sie dann die Einschliessungen des Opfertrogcs überspielten. Diese Opferstellen, die bereits in der mittleren Periode Uruk IIIb nachzuweisen sind, sind dann runde bis ovale Opferstellen mit einem kleinen Durchmesser von 50-70 cm und einem grossen von 80-100 cm. Diese Opferstellen der Uruk III Periode werden aber immer wieder durch trogförmige Opferstätten ersetzt. Wieviele solcher Zeremonien in einer Kammer stattgefunden haben, ist nicht festzustellen, weil jede neue Zeremonie einen zurückgebliebenen Teil einer früheren Opferung zerstört hat.

Der letzte Beweis, dass es sich bei dieser Anlage nicht um Brandgräfte handelt, wurde in einer der Kammern im Südwesttrakt gemacht. Neben einem Opfertrog¹², der mit Ziegeln zugesetzt war, und der in die Zeit IIIa datiert werden muss, stand ein Krug ohne Boden, in welchem sich Tontafeln befanden. Diese Tontafeln enthielten Opferlisten.

Wie schon früher gesagt, beginnt dieser Opferstättenhof in der Schicht IIIc und ist mit trogförmigen Opferstätten in Kammern durch die ganze Periode III zu verfolgen. Später in der fröhdynastischen Zeit werden die trogförmigen Opferstätten um den gleichen Hof herum durch runde Opferstätten ersetzt. Im weiteren Verlauf der Darstellung der Architektur für die Schicht Uruk III in Eanna wird man darum auf diese Anlagen nicht mehr zurückkommen.

Bevor auf die Schicht Uruk IIIb eingegangen wird, sollen

hier einige nur bruchstückhaft erhaltene, beziehungsweise nur bruchstückhaft freigelegte Mauerreste besprochen werden, die für das Gesamtbild von Eanna wichtig zu sein scheinen.

Es war seit langem bekannt, dass Eanna in der historischen Zeit bis in die frühdynastische Periode hinein über einen Innen- und einen Aussenzingel verfügte. Es konnte bisher nur auf der Südwestseite des Heiligtums schon für die Uruk IV Zeit ein Aussenzingel festgestellt werden.

In der Kulturperiode Uruk III konnte nun auf der Südwestseite im Planquadrat Nc XVI 5 über dem Zingel der Uruk IV Schicht ein Raumzingel freigelegt werden, durch den eine Wasserabfallrinne aus typischen gebrannten Flachziegeln der Uruk III Zeit hindurchgeführt war. Dieser Aussenzingel konnte nur einige Meter weit verfolgt werden, dann verschwand er unter den sehr weiten Anlagen der aus plankonvexen Ziegeln gebauten Aussenmauern der frühdynastischen Zeit. Die Breite dieser späten Anlagen lässt es möglich erscheinen, dass sie im Aufbau Raumtrakte getragen haben wie alle Aussenzingel der späteren Perioden. Was noch erstaunlicher zu sein scheint, ist die Möglichkeit, dass von IIIc an nicht nur ein Aussenzingel in Eanna bestanden und das Heiligtum eingeschlossen hat, sondern zwei Mauerzüge in den Planquadraten Oa, Ob XVI 4,5 und parallel zu ihnen in einer Entfernung von rund 7 Metern eine gleiche Mauer schein als Innenzingel anzusprechen zu sein, der im weiteren Schichtenverlauf, zwar nicht an der gleichen Stelle liegend, sondern stärker zu den Zikurratanlagen verschoben, nicht mehr fortzudenken ist, mit einem Wort, das Heiligtum bekommt fortan einen Innen- und einen Aussenzingel.

In dem Bereich zwischen Innen- und Aussenzingel wurden manchmal, in Doppelreihen geordnet, parallel zu der Aussenmauer des Innenzingsels Pfostenlöcher festgestellt, die offensichtlich, da mit Asphalt versehen, längere Zeit hin-

durch Pfosten aufgenommen hatten. An anderen Stellen sind solche Pfostenlöcher unregelmässiger zueinander angelegt. Der gesamte bisher untersuchte Teil des erhaltenen (nicht durch Regenrinnen oder Ziegelgruben zerstörten) Teils zwischen Aussen- und Innenzingel ist von der Uruk III Zeit an als Industriegebiet zu bezeichnen und gerade die freigelegten Teile in den Planquadraten Nd XVI 4, Ne XVI 5, Oa XVI 5 zeigen deutlich, dass in dem Bereich zwischen Innen- und Aussenzingel nur wenige kleine Wohnhäuser errichtet waren, dass aber der grosse Teil des Gebietes Töpfereien aufgenommen hatte. So erklären sich zum grossen Teil vielleicht auch die vielen Pfostenlöcher. Man kann sich vorstellen, dass sie eine Art von Barren getragen haben und mit Schilfdächern abgedeckt waren, um die Keramik vor dem Gebranntwerden zum Trocknen aufzunehmen.

Zwischen der Hochterrasse und dem Innenzingel befanden sich in dieser Kulturperiode Uruk III anscheinend Anlagen, die man zumindest zum Teil als Wohnhäuser, die allerdings oft mit kultischen Anlagen verbunden waren anzusehen sind.

Da diese Anlagen nicht alle mit Sicherheit der Periode Uruk III b oder III a zuzuschreiben sind, wende ich mich zunächst noch einmal der Hochterrasse zu. Sie erinnern sich an die etwa quadratische Hochterrasse, die nach der Errichtung der Zikurrat III Dynastie von Ur in einer Höhe von 180 l. 80 m. erhalten blieb, und die auf ihrer Südostseite von Räumen umgeben war, und der auf der Südwestseite ein Hof mit Nischenwänden, deren Spiegel mit Stiftmosaiken geschmückt waren, vorgelagert war.

Die Anlage blieb in Uruk IIIb, welche durch Djemdet Nasr Tontafeln zeitlich bestimmt ist, fast vollkommen unverändert. Nur auf der Nordostseite wurde der Hochterrasse eine Art Podest angefügt, das die Halbrundpfeiler der alten Terrasse nur teilweise verdeckte, es war nie höher als 1,20. In Uruk III b war dieses Podest 4 m. breit und es war nicht der ganzen Hochterrasse, sondern ihr nur teilweise vorge-

lagert. Dieses Podest konnte auf einer Länge von 9 m. festgestellt werden, die Nordwestabschlusswand hatte eine flache Nische. Sehr wahrscheinlich muss man dieses Podest mit den Zuleitungen zur Oberfläche der Hochterrasse ansehen, die mit Sicherheit den Tempel der Göttin¹³ getragen hat. Dieses Podest wurde dann in der G Folge noch einmal um stark einen Meter vorgezogen, und in dieser Periode wurde das Podest über die Nordwestgrenze hinaus erweitert und möglicherweise des gesamten Nordostseite der Hochterrasse vorgelagert.

In dem Hof selbst wurde auf dem Pflaster der Anlage von III c ein Gebäude errichtet, das nicht wesentlich höher als 20 cm erhalten ist. In einem Abstand von wenig mehr als einem Meter läuft dieses Mauerwerk parallel zu der Nischenwand der Schicht III c. Das erhaltene Mauerstück ist 14 m. lang, Rundpfeiler von 50 cm Radius folgen einander in einem Abstand von etwa 60 cm, und in diesen Abstand sind 30 cm lange, 10 cm tiefe Nischen ausgeführt. Die Verkleidung dieser Wand zeigt ein neues Bauelement, die glatten Wandflächen sind aus kleinen gebrannten Platten, die Halbrundpfeiler¹⁴ aus Keilen hergestellt. Die Bauglieder waren schon lange bekannt, sie sind zweifelsohne in der Uruk III Zeit zum ersten Mal verwendet worden.

Welchen Sinn dieses Gebäude in der Ostecke des von Stiftemosaikwänden eingefassten grossen Hofes gehabt hat, ist sehr schwer zu sagen. Vielleicht darf man annehmen, dass es sich bei diesem, nur wenig hohen Gebäude, dessen gebrannte Architekturteile in Asphalt verlegt waren, um ein kultisches Wasserbecken gehandelt hat. Eine Wasserabflussrinne führte etwa 7m. von der Ostdecke des Hofes entfernt in eine Wasserabflussrinne, die leider nur auf einem kurzen Stück über dem Hopfpflaster erhalten ist.

Wesentliche Änderungen treten erst in der Periode III a

auf. Die Architekturreste innerhalb des in Uruk III geschaffenen Innenzingels sollen an den Schluss gestellt werden, weil zumindest ein Teil von ihnen nicht zu denken ist ohne die vollkommene Wandlung der Hochterrasse in Uruk IIIa.

Die alte, fast quadratische Hochterrasse unter der Nord-ecke der späten Urnammu Zikurraat wird in der Periode Uruk III a in einen hakenförmige Terrasse umgewandelt, deren Längen auf der Nordost und Südostseite 40 m. betragen. Der neu aufgebaute Teil der Hochterrasse wie der ältere Teil vollkommen aus ungebrannten Riemchen errichtet, bildet ein rechteckiges Massiv von 100 . 50 m, die Höhe ist auch hier nicht vollkommen konstant, weil sie von der nicht ganz ebenen Unterfläche der Gründungsplatte für die Urnammu Zikurraat abgeschnitten wurde. An den Stellen, an welchen die Aussenflächen dieses neuen Baukörpers errichtet werden konnten, zeigten sie eine ganz neue Wandbehandlung mit Stiftmosaik. Die Wandflächen waren durch flache, manchmal doppelt eingetiefte Nischen gegliedert.¹⁵ Die Wirkung diese Nischengliederung wurde durch die nochmalige Anlage von Stiftmosaik teilweise aufgehoben. Die eigentlichen Stiftmosaikfelder waren an diese Wänden sehr klein geworden und wiesen wahrscheinlich nur noch die Farben schwarz und weiss auf. Die Vielfalt der Muster der Uruk IV Periode war aufgehoben, man zeigte nur noch Zickzack und Rautenmuster. Die Mosaikfelder waren nicht mehr auf die Spiegel der Nischen beschränkt, sondern sie zogen sich, in kleine Felder geteilt, über die ganze Oberfläche, eingerahmt von Bändern aus kleinen gebrannten Platten, wie man ihnen zum ersten Mal begegnete bei der oben besprochenen Anlage in der Ostdecke des Hofes der Schicht III b, die möglicherweise ein kultisches Wasserbecken darstellt. Diese aus den flachen Platten hergestellten horizontal und vertikal angelegten Bänder wirken wie Rahmen für die Stiftmosaikfelder.

Nahe der Nordecke des Hofes mit den Stiftmosaikwänden

war noch eine Art Podest in den Hof eingebaut worden, das ein winzig kleines Gebäude mit Stiftmosaikwänden trug. Möglicherweise wurde es bereits in der Periode III b errichtet. Es bestand weiter, als die Hälfte dieses Hofes von dem oben beschriebenen Flügel überbaut wurde.

Es hat den Anschein, dass in dieser späten Periode III die Südwestwand der Hochterrasse, die ursprünglich hinter der Nischenwand lag, nun auf der Nischenwand aufstand, um so gleichsam Arme für die hakenförmige Hochterrasse zu bilden.

Der ursprüngliche Hof war nun zumindest zur Hälfte überbaut. Aber im Südwesten des Resthofes wurden in dieser Periode alle Gebäude der Schicht Uruk III c und III b eingeebnet, um einen grossen Platz neu zu schaffen.

Seine Ausdehnung von Nordosten nach Südwesten beträgt rund 25 Meter, während die Ausdehnung von Nordwesten nach Südosten nicht festgestellt werden konnte, weil die Nordwestbegrenzung noch nicht ausgegraben werden konnte.

Dieser neu Hof stellt die Verbindung her zu den bisher (bis auf den Opferstättenhof in Pc, Pd XVI 3) nicht besprochenen Gebäudeteilen im Innenzingel. Dieser Innenzingel konnte durch zwei verhältnismässig kurze Mauerzüge in den Planquadraten Oa, Ob XVI 4,5 auf eine Länge von je etwa 20 Metern gefasst werden. Sie waren 7 Meter voneinander getrennt. Die am weitesten nach Südwesten vorgeschobene Mauer wurde im Laufe der Unterabteilungen der Schicht III immer wieder erneuert. Der Abstand zwischen den Mauern, ausgeführt durch eine dünne Terrassierung aus Riemchen muss als Strassenbefestigung aufgefasst werden.

Die meisten Bauwerke der Periode Uruk III sind zum grossen Teil auf Fundamentplatten aus Riemchen errichtet, die Stärke dieser Platten wechselt zwischen zwei bis neun Ziegelschichten. In dem bisher freigelegten Teil fehlt diese Platte nur in den Planquadraten Od, Oe XVI 5. An den meis-

ten anderen Stellen, an welchen solche Terrassierungen nicht nachgewiesen werden konnten, sind sie ein Opfer späterer Zerstörung durch Anlage von Tongruben, oder nach dem Verfall von Warka ein Opfer der zahlreichen Regenrinnen, die sich tief in das Gelände eingefressen haben.

Parallel zu der Innenmauer des Innenzingels verlief im Abstand von 9 Metern eine 60 Meter lange Mauer. Sie entstand in der Schicht III b und wurde in III a erneuert, sie zeigte keinerlei Türen, die eine Verbindung zu dem neun Meter breiten Streifen zuließ. Vom mittleren III a an konnte man OB XVI 4 Reste einer Architektur freilegen, die sich an die Zingelmauer anlehnte, sonst waren auch in diesem Streifen nur mehr oder weniger regelmässig angebrachte Pfostenlöcher beobachtet, die für behelfsmässig ausgeführte Bauwerke in Anspruch genommen werden müssen. Eine Anzahl parallel zueinander verlaufender Mauern haben anscheinend das Gebiet nordöstlich des Innenzingels in Quartiere eingeteilt, welche Wohnhäuser aufzunehmen hatten. Leider ist, wie schon gesagt, durch Anlage von Tongruben ein grosser Teil dieser Anlagen zerstört, so dass man kein deutliches Bild gewinnen kann. Am deutlichsten wird eine Gruppe von Räumen in Od, Oe XVI 5, die man für ein Hofhaus halten kann, dessen Nordostflügel von einer starken Wasserrinne weggerissen wurde. Um einen Hof, dessen Nordwest-Südostausdehnung 10 Meter betrug, ordnen sich nach Südwesten drei ziemlich grosse Räume, die sich zum Hof hin öffneten. An der Südwestseite des Hauses wurde ein schmaler, nur sehr teilweise erhaltener Korridor freigelegt. Er läuft in einer Entfernung von 6 Metern parallel zu der vorher besprochenen 60 Meter langen Mauer. An dieser Mauer sind zwei spiegelbildlich zueinander gleiche Wasserbecken aus gebrannten, in Asphalt verlegten Ziegeln angebracht. Sie müssen zu einem Wasserbecken gehören, das zwischen dem gerade erwähnten Haus und einem nordwestlich von ihm liegen-

den zweiten sehr häufig umgebauten Haus gelegen hat. In dem Wasserbecken und in zwei Räumen dieses Hauses waren auf dem Fussboden und auf dem Grund des Beckens zahlreiche Fischskelette geborgen, oder die Abdrücke im Lehmestrich festgestellt.

Es ist keine Frage, dass wir in der Periode Uruk III noch an einer anderen Stelle in Planquadrat Pb XVII 4 auf eine Anlage stiessen, die in Verbindung mit einem Wasserbecken als eine Art Wasserkunst bezeichnet werden muss¹⁶. Leider ist der Erhaltungszustand, auch der Ruine an dieser Stelle so schlecht, dass man nicht erkennen kann, wie diese kleine Wasserkunst mit den gleichzeitigen, ein wenig weiter nordwestlich gelegenen Räumen zu Verbinden ist.

Der grosse Hof, dessen Nordwestseite nicht ausgegraben werden konnte, hat in der freigelegten Nordostwand zwei Durchlässe, die zu den rückwärtigen Anlagen führen. Beide Durchlässe sind durch schmale Pilaster betont. Die gegenüberliegende Hofbegrenzung wurde in der späten Periode von IIIa durch einen grossen Raum gebildet, der offensichtlich in das Gelände eingetieft war. Seine Masse betragen 5 . 12 Meter. Seine Mauern sind aus Stampflehm hergestellt, und anscheinend hat die Nordostmauer einen Teil der alten aus Riemchen errichteten Südwestwand des Hofes abgeschnitten. Leider ist auch die Südosteinschliessung des Hofes teilweise vernichtet. Sicher gab es hier eine etwas seltsame Toranlage, welche den Hof mit den Gebäudeteilen auf der Südostseite verband. Die Zusammenhänge sind leider zerstört. Die weiter südwestlich gelagerte Tür muss die Verbindung zu dem sogenannten Labyrinth¹⁷ hergestellt haben. Es hat fünf verhältnismässig kleine Räume, die durch gewinkelte Korridore miteinander verbunden sind, und dem Gebäude den Namen Labyrinth eingetragen haben. Das zweite Tor führte wahrscheinlich in einen mit Backsteinen gepflasterten Hof, der das sogenannte Labyrinth mit einem 6 . 12 Meter grossen saalartigen Gebäude verband. Seine Nordwestwand hatte

flache Nischen und zwei 1 Meter breite Türen führten in den Saal. Diesen Türen gegenüber lagen zwischen breiten Pfeilern zwei weitere Türen, die den Raum nach Südwesten hin öffneten. Ein riesiges Scherbenloch hat alles zerstört, was sich nach Südwesten anschloss. Von einem grossen Gebäude, das bei der Ausgrabung Tempel III genannt wurde, blieb nur eine 26 Meter lange Wand mit zwei Türen an jedem Ende erhalten. Die Wand war mit schmalen Nischen gegliedert, und parallel zu ihr verlief eine weitere Mauer, die nur ein und zwei Ziegelschichten hoch erhalten war. Ganz überraschend ist eine gewaltige Toranlage, die von Südosten¹⁸ her in das Gebäude hineingeführt hat. Vor diesem in einer tiefen vielfach abgetrepten Tornische lag offensichtlich eine breite aus grossen rechteckigen Ziegeln bestehende Freitreppe, und an der nordöstlichen Aussenseite der Tornische blieb noch ein Mauerrest erhalten, der es deutlich macht, dass das Gebäude sich nach Nordosten ausdehnte. Als es 1931 freigelegt wurde, waren sumerische Tempel noch kaum bekannt. Die grosse Toranlage, die Nischengliederung der Südwestwand schienen darauf hinzuweisen, dass es sich bei dem Gebäude um einen Tempel handeln müsse. Nachdem im Laufe der Jahre sumerische Tempel bekannt geworden sind, muss man dieses Gebäude wahrscheinlich aus den Tempeln ausschliessen.

Zwischen den erwähnten, zueinander parallel verlaufenden langen Mauerzügen in den Planquadraten Oc, Od XVI 3 und XVI 4 sind eine ganze Anzahl teilweise untereinander verwandten Raumgruppen freigelegt, über deren Bestimmung kaum etwas ausgesagt werden kann. Eine Ausnahme bildet ein 6 . 11 m. grosser Hof in Planquadrat Oc, Od XVI 3/4. Hier handelt es sich um einen Opferstättenhof¹⁹, in dem die trogförmigen Opferstätten nicht wie bei dem gleichzeitigen Opferstättenhof auf der Südostseite des Heiligtums in Kammern, sondern direkt im Hof selbst liegen. Der Schutt

aus diesen Opferstätten liess das Hofniveau schnell wachsen, und so mussten nach einiger Zeit in die Türen, die den Opferstättenhof mit dem im Südwesten vorgelagerten Raumtrakt verbundenen Überwindungsstufen angelegt werden.

Eines der für die Ausgrabung wichtigsten Gebäude muss noch genannt werden. Es wird heute das Schatzhaus genannt und lag zwischen dem in III a neu geschaffenen Hof und der Hochterrassenanlage. Aus ihm konnte ein grosser Teil der wichtigsten Kleinfunde aus Uruk geborgen werden. Es wurde bei der ausgehenden Periode III a zerstört.

Ob man die grossen Anlagen mit Stampflehmwänden, die sich auf der Nordwest- und Südwestseite des Heiligtums herumlegen, bereits der Periode III a oder der Periode Uruk II zuschreiben soll, ist schwer zu entscheiden. Zweifelloserweise zerstörte dieses Riesengebäude bereits Anlagen, die erst in III a errichtet wurden, andererseits aber bestehen nicht unwesentliche Teile von Uruk III weiter, wenn die Stampflehmgebäude errichtet werden. Ihre Lebensdauer ist besonders lang, denn man kann sie durch die gesamte frühdynastische Zeit hindurch weiter verfolgen.

Ohne Frage ist das Bild, das man von Uruk III in Eanna geben kann, sehr fragmentarisch, und doch ist es wichtig, alle die grossen und zum Teil sogar prachtvollen Gebäude der Schichten Uruk IV und V sind vollkommen verschwunden. Nirgendwo ragt auch nur eine Ruine dieser Kulturperioden in das neugeschaffene Heiligtum hinein, ja die eingeebnete Ruine der älteren Schichten muss durch eine riesige Anlage von Brandopferstätten für den Neubau von Uruk III kultisch gereinigt werden.

Mit dieser Schicht aber beginnt andererseits etwas vollkommen Neues. Eine Hochterrasse bildet nun durch mehr als 2000 Jahre den Kern des Heiligtums, und von dieser Zeit an können wir ebenfalls bis in die Neubabylonische, ja bis in die seleukidische Zeit hinein einen Innen- und Aussen-

zingel des Heiligtums unterscheiden, wenn auch der Aussen- zingel in der Frühzeit ein viel grösseres Gebiet umfasst als in der historischen Zeit, etwa von der III. Dynastie von Ur an.

Gibt es für diese Änderung eine Erklärung? Ich möchte annehmen ja, möglicherweise gibt es eine. Wir kennen das Symbol, das der Ištar von Uruk eigen war, das als Kurzform für ihren Namen noch in der historischen Zeit angewendet wurde. Es ist ein Ringbündel, das Walter Andrae als Tor gedeutet hat.²⁰

Es muss hier darauf hingewiesen werden, dass die Erfindung der Schrift, nicht wie Falkenstein ursprünglich angenommen, der Uruk Schicht IV b, sondern erst der Uruk Schicht IV a angehört, und die wenigen Tafeln, die von ihm nach Uruk IV a gedeutet wurden, gehören der Schicht an, die unmittelbar der kultischen Reinigung des Gebietes von Eanna folgt, in dem die Fundamentgräben für den Innenzingel angelegt und die Pfostenlöcher für die Trockenanlagen für die Lehmziegel (Riemchen) für die Neubauten angelegt wurden. Auf diesen frühesten Tontafeln, wie auch auf den herrlichen Rollsiegeln der Schicht IV a kommt das Ringbündel wiederholt vor. Nie aber in Kullab, in dem Bezirk für die älteste Zikurrat, im Gebiet der Anuzikurrat, die mindestens in der frühen Obēdzeit zuerst errichtet wurde.

Es ist darum kein Zweifel, dass der heilige Bezirk Eanna in der Frühzeit, also mindestens in Uruk V und IV dem gleichen Geistwesen angehört wie nach der Erneuerung in Uruk III. Wesentlich für mich ist die Tatsache, dass in dieser Zeit die erste Zikurrat entsteht. Wir wissen heute, dass in allen grossen Orten Zikurrati der Hauptgöttheit errichtet wurden. Nun gibt es ein Epos, zwar erst in einer Abschrift nach sumerischen und akkadischen Texten in seleukidischer Zeit, das die Erhöhung der Ištar schildert. In diesem Epos wird sie zur "Herrin des Him-

mels" erhoben, wird sie "Inanna", wird sie Mitglied des männlichen Pantheon. Und als Herrin von Eanna bekommt sie ihre Zikurrat. Dass sie die gleiche Geisteswesenheit ist, der die gorssartigen Anlagen der Frühzeit gehören, bezeugt das schon früher charakteristische Symbol "das Ringbündel". Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch auf eine andere Eigenheit hinweisen. Die Zikurrati sind, wie es die Ausgrabungen des iraqischen Antikendepartments in Eridu unter Seton Lloyd und Fuas Safar eindeutig bewiesen haben, aus immer wieder erneuerten Hochterrassen entstanden. So vor allem die Zikurrati der III. Dynastie von Ur, in Ur, in Eridu, in Nippur und in Uruk. Die drei ersten sind Stufentürme, nichtaber die Zikurrat von Uruk. Sie bleibt eine, wenn auch sehr hohe, aber eine Hochterrasse ohne Stockwerkeinteilung. Ähnlich ist es mit der Zikurrat von Tell el Obeid, die auch in der dritten Dynastie von Ur zwar erneuert, aber nicht Stufenturm wird. Diese Hochterrasse gehört der Nin Hursag, wie die Hochterrasse von Eanna der Innin gehört. Darf man aus dieser Beobachtung den Schluss ziehen, dass den männlichen Gottheiten Stufentürme, den weiblichen nur Hochterrassen eignen ?

1. UVB XV S. 8-10, Tafel 29

2. UVB XV, S. 12

Thureau Dangin, Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften, 76

3. UVB VI, S. 10,11

4. UVB IX, S. 14, 15 Tafel 25 b

5. XVI 4, XVI 5

UVB XXI, S. Tafel 30

6. UVB VII, S. 9- Tafel 16,17,18b

7. UVB VII, S. 13

8. UVB VIII, S. 11 ff. Tafel 15

9. UVB II, S. 21 ff.
10. UVB VIII, S. 12 ff. Tafel 17
11. UVB II, Tafel III, IV
12. UVB VIII, Tafel 37 oben
13. UVB VII, Tafel 15
14. UVB II, S. 15
15. UVB VII, Tafel 17
16. UVB V, S. 11 ff. Tafel 5
17. UVB XX, Tafel 31
18. UVB IV, S. 19 ff., Tafel 4,5
19. UVB XX, S. 11 ff., Tafel 30,31
20. W. Andrae, Urformen und Gotteshaus S. 36 ff.



